

Beschreibung des Schamser-Thales [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden**

Band (Jahr): **4 (1808)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I.

Beschreibung des Schamser-Thales.

(Fortsetzung.)

Alp-Ertrag und Wirthschaft.

In allen diesen Alpen (ohne Emmet) kann man rechnen, daß gesömmert werden 650 — 700 Kühe, 100 Galt-Rinder, 100 Pferde, 2700 Schafe. Von jeder Kuh kann man am Meßtag 5 Krinnen Milch rechnen; diese 5 Krinnen geben an Alp-Nutzen 14 Kr. Butter (à 30 fr.) eben so viel Käse (à 20 fr.) und Zieger (à 10 fr.), zusammen 14 fl.; oder der Alp-Nutzen von 700 Kühen beträgt 9800 fl. Der Weidzins für das übrige Vieh ist sehr verschieden, doch mag er von 1000 Galt-Rindern (à 24 fr.) betragen 400 fl., von 100 Pferden (à 3 fl.) 300 fl., und von 2700 Schafen (à 10 fr.) 455 fl.; zusammen 1,155 fl., und mit jenem Molkenbetrag 10,955 fl., außer der Geißbenutzung. Zieht man nun 1000 fl. für Alp-Unkosten ab, so bleiben noch 9,955 fl. Fetter Kuhkäse und Schaffkäse wird in keiner Schamser-Alp gemacht. Der Preis einer Kuhweide (12, 26, 30 fl.) ist sehr verschieden, so wie auch die Zeit der Alp- und Abfahrt. Emmet wird schon Anfangs Junius besetzt, andere in der Mitte oder Ende desselben, und Mos

erst im Julius. Die Alp-Zeit dauert, wenn das Wetter es gestattet, etwa bis 20. September. Wenige Alpen sind mit Ställen zum Übernachten des Viehes versehen, die Hütten aber meistens von Steinen gebauet. 12 Tage nach der Abfahrt wird die Milch gemessen, nachdem am Tage vorher zwey Deputirte die Kühe auf die beste Weide getrieben haben. Um 2 Uhr Nachmittags theilen die Alp-Meyer (Migiurs) sich in Squadren ein, und keiner darf an diesem (dem Ausgleichungs-) Tag seine Kühe selbst melken, wohl aber am folgenden, wo um 9 Uhr das eigentliche Messen (in gleicher Ordnung der Squadren) anfängt. An der Hüttenthür hängt die Waage, worauf die Milch jeder Kuh gewogen wird. 10 Kr. machen einen Star, der Star hat 4 Quartan der Qt. 13 Löffel. Manche Kuh mißt über 1 Star, manche auch nur 1 Quartan. Wer einen Ueberschuß von nicht mehr als 6 Löffeln Milch hat, muß sie der Gemeinschaft verkaufen (sie wird 16 — 18 fr. der Löffel taxirt); wessen Ueberschuß aber $6\frac{1}{2}$ Löffel beträgt, muß (wenn er sie selbst behalten will) $6\frac{1}{2}$ von der Gemeinschaft dazu kaufen. Die Sennen sehen nicht gern, wenn viel gemessen wird, weil sie befürchten, das Quantum an Molken auf jeden Star möchte dann klein erscheinen. Weil in allen Schamser-Alpen nur ein Mahl gemessen wird, so entstehen dadurch Unbilligkeiten; denn wer z. B. eine frühe Kuh hat, die Anfangs viel Milch, nachher aber fast nichts gibt, erhält nach Verhältnis mehr Alp-Producte als der Besitzer einer späten Kuh, die sich während der Alp-Zeit an Milchmenge gleich bleibt.

Doch hat man das zweymahlige Messen noch nicht eingeführt, weil es Unkosten und Zeitverschömmniß in der Heuernte verursachen würde. Jeder Eigenthümer begibt sich, mit etwas Lebensmitteln versehen, zum Messen in die Alp. Hier läßt man sich die Milch-Producte wohl schmecken, bringt die Nacht, unter Gespräch und Gelächter, am Feuer zu, und kehrt am folgenden Tage heim. Der Hüttenmeister wird in ein Wirthshaus geführt, und man zecht zur Gnüge. Wer am meisten gemessen hat, bezahlt 2 Maß Wein; wer die beste Kuh im Maß hatte, eben soviel; wer die schlechteste hatte, 1 Maß, und jeder Noviz, der noch nie bey dem Messen war, gleichfalls 1 Maß. Was darüber ist, kommt in die Alp-Rechnung. Am Theilungstag erkundigt sich der Hüttenmeister, wie viel Mahl der Senn gekäset habe. Hierauf berechnet er, wie viel auf jeden Står treffe. Die Eigenthümer kleinerer Antheile treten zusammen, um ganze Ståre zu formiren, und nun gibt jeder Senn für jeden Står 2 Ballen Butter (jede soll 10 Kr. wiegen) und 2 Käse, einen alten und einen neuen; diese vertheilt man ungewogen durchs Loos. Wenn in einer Alp mehrere Senn-Hütten sind, so pflegt der Senn, welcher am meisten auf den Står austheilen konnte, die andern sehr zu verspotten. Bey der Alp-Rechnung (im December) bestimmt man den Lohn des Sennen (20 — 27 fl.), des Zusennen (15 — 18 fl.), Hirten (12 — 14 fl.) und Schafhirten (16 — 17 fl.) Der Hüttenmeister berechnet die Ausgaben seines Senn-Thums und die Einnahmen für Schafe, Galt-Vieh u., dann

wird ein neuer erwählt. Diese Stelle hat etwas Accidentien (12 Kr. Butter, 7 fl., vorzügliche Mästung des hüttenmeisterlichen Schweins ic.), und ist daher gesucht. Beym Ein- und Austritt muß der Hüttenmeister seiner Alp-Gesellschaft jedes Mahl 2 Maß Wein bezahlen.

L a n d b a u.

So gute fette Wiesen man in Schams schon hat, so größern Nutzen würden sie bey größerer Düngung geben. Einige Particularen ließen den Dünger im Herbst dick auf den Wiesen ausbreiten, und erst im Frühlinge klein machen; in 2 — 3 Jahren ernteten sie doppelt so viel Heu. Eben so düngen die von Canacäl und Avers mit Vortheil im Herbst; allein in Schams wird der Dünger meistens im April ausgeführt, wo er dann nicht so klein zerrieben werden kann, weil er weniger durchfault und verwittert ist; fällt dann noch trockne Witterung ein, so bleibt seine Oberfläche ganz unverfault. Zu dieser Düngungsart wird man durch den Frühlingsweidgang gezwungen, weil das Vieh den schönern Graswuchs auf den im Herbst gedüngten Wiesen nur stärker abfressen würde. Mit Gülle hat man noch keine Versuche gemacht, und das Wässern ist an einigen Orten (Vignieu, Zillis, Donat, Reischen ic.) schwierig aus Mangel an Bächen, wird aber auch wenig geschätzt, weil man das Wasser für zu kalt hält. Die Heuernte beginnt Anfangs Junius (neuer Zeitr.) gewöhnlich erst nach der Alp-Fahrt. Manchmahl wird das Heu überreif, und die Blumen fallen ab;

aber desto reichlicher wächst dann das Eymd. Weil auf wenigen Gütern Ställe sind, so führt man (außer in Ferrera und Canacul) alles Heu mit Zugvieh heim.

In Andeer mögen jährlich etwa 920 Klafter fettes und Bergheu zusammen geerntet werden (das Klafter gilt 2 E'dr), hier hat man beynahe keine magere Wiesen, desto mehr sind deren im Bezirk von Zillis, Reischen, Mathon, Lohn, Pazen und Ferrera. Die Bergdörfer machen ungefähr so viel Heu von den Bergen, als von den fetten und magern Heimwiesen. Da nun die Berge ungedüngt bleiben, so können die dasigen Aecker desto mehr Dünger erhalten. Diese Berger pflanzen am meisten Gerste, zuweilen etwas Roggen darunter, und sehr wenig Weizen (diese beyden gerathen feltner), desto mehr Bohnen *), weil man sie zum Brot und für die Reinigung der Aecker sehr nützlich findet. Merkwürdig ist dabey der Saatwechsel. Im ersten Jahr nämlich düngt man einige Aecker sehr stark, säet Gerste, und erhält die „fette Ernte“ (Meas grassa); im zweyten liefert der Acker, ohne neue Düngung, die magere Ernte (Meas magra), und im dritten wird er, schwach gedüngt, mit Bohnen bepflanzt; dann wieder, wie oben, mit Gerste u. s. w. Der Ertrag so wohl von Gerste als Bohnen ist vier- höch-

*) Unterhalb Lohn pfliegten die Einwohner vormahls ihre Bohnen, an Pfählen aufgehängt, zu dörren, woraus dann ein Uebernahme für die Schamser entstand, da in Bündeln überhaupt benachbarte Gerichte und Dörfer einander mit Spottnahmen zu behängen gewohnt sind.

stens sechsältig. In Mathon darf man, zufolge alter Gesetze, keinen Acker in Wiese verwandeln. Die sechs Dörfer Lohn, Mathon, Bergenstein, Casti, Pazer und Fardin bereiten sich ihr Brot aus Gerste (z. B. $\frac{4}{7}$) und Bohnen ($\frac{3}{7}$), und consumiren dessen sehr viel, denn man rechnet auf die Person täglich ein Brot von 1 — $1\frac{1}{2}$ Krinnen.

Die Bohnen werden vor dem Pflügen gesät, 6 Quartanen in einen Tschavéra-Boden (250 Klftr.), und eben so stark geschieht die Gerstensaat. Im Thale, wo man weniger Aecker hat, sät man dünner (3 — 4 Quartane Gerste auf die Tschavéra), und erntet nach Verhältniß mehr. In diesen Thaldörfern bleibt ein Stück Acker 4 — 8 Jahre (nicht beständig, wie am Berge), während der ersten 3 — 4 Jahre sät man Gerste, dann Hanf oder Kartoffeln, und zuletzt Winterroggen. Auch hier wird mehr Gerste gepflanzt, als Roggen und Weizen, Bohnen sehr wenig. Weil der Winterroggen seit 4 — 6 Jahren im Thal so lergiebig war (noch 1806 haben manche von einer Quartane Saat aus 200 Klafter Boden 18 — 20 Quartanen erhalten), so pflanzt man ihn immer häufiger. Der Weizen geräth nicht so wohl. In guten Jahren wiegt ein Viertel (4 Quartanen) Gerste 29 Krinnen, Roggen 32, Weizen bis 36. Ein Viertel Gerste gilt 3:20 — 30 fl; Bohnen wie Roggen, und dieser wie der Italiänische. Am Berge erntet man ungefähr 6000, und im Thale 2000 Viertel Getreide (Bohnen mitgerechnet). Haber pflanzt man äußerst wenig.

Das Besäen und Düngen der Aecker geschieht im April, doch führen einige, besonders die Berger, ihren Dünger auch Winters aus. Diese erhalten von ihrer vielen Gerste eine Menge Stroh, und versüttern es, brauchen es zu Streu, oder verkaufen davon denen im Thale, den Kup (12 Kr.) um 12 fr. — Am Tag vor dem Pflügen breitet man den Dung grob aus. Man pflügt mit doppeltem Pflugwerkzeuge; vor jedes werden zwey Kühe oder Ochsen gespannt, zwen Knaben führen, zwey Männer halten die Pflüge, und 3 bis 4 Weibspersonen zerhacken die Erdschollen. Nach der Ausfaat wird geegget. Türken- und Heidenkorn und Erbsen pflanzt man nicht, Flachs wenig, aber viel Hanf. Jede, sogar die ärmste Haushaltung, sucht so viel Hanfstand als möglich in Zins zu nehmen, und bezahlt für 45 Klafter Boden 1 fl. Eine Quartane Hanffamen gibt gewöhnlich 120 — 140 Garben; zehn solche liefern 1 Krinne Hanf. Man läßt den Samenhaf 3 Wochen, und den andern (Fimmel) 8 Tage im Wasser rozen (rösten), und pflegt den meisten nicht zu brechen, sondern abzuziehen (schleizen). Wenig Tuch wird auf den Verkauf gewebt. Spinnerlohn für 1 Kr. Riste gibt man 48 — 52 fr. Weberlohn 4 fr. die Elle, welche 32 — 44 fr. gilt.

Seit wenig Jahren ist man zuerst in den untern Dörfern, und jetzt auch in denen am Berg, von der Verachtung der Kartoffeln zurück gekommen; jeder Wohlhabende steckt deren 40 bis über 100 Quartanen jährlich. Zu Andrer wurden 1804 gegen 16000

Quartanen, 1805 die Hälfte weniger, und 1806 gegen 13000 Quartanen (doppelt so viel auch in den übrigen Thaldörfern) geerntet. 45 Quartanen auf 250 Klafter Boden gaben 380 Quartanen, mehr oder weniger, je nach Art des Bodens, des Samens und der Behandlung. Wer Kartoffeln zu verkaufen hat, findet Absatz in Rheinwald, Avers und Canacul. Im Herbst gilt die Quartane 4 — $4\frac{1}{2}$ Bagen; zur Saatzeit aber 20 — 22 fr.; diese Frucht ist daher hier die einträglichste, denn man rechne auf 250 Klafter Boden 60 bis 80 Quartanen Ausfaat und 400 Quartanen Ernte, nur zu 4 Bagen, so bleibt nach Abzug der Ausfaat und Bearbeitung noch gegen 70 fl. oder fast $\frac{1}{3}$ dessen, was der Acker werth ist, denn 1 Klafter des besten Wiesen- oder Ackerbodens kostet hier 1 fl., den Kartoffeln aber widmet man selten den besten. Nach der alten, jetzt fast ganz erloschenen Methode, legte man die Kartoffeln beim Pflügen nur in die Furchen. Jetzt ackert man den Boden um, zieht Graben, macht Löcher in dieselben, und wirft 3 — 4 kleine ganze oder zerstückte Erdbirnen hinein. Eine noch bessere Methode ist, wenn man $1\frac{1}{2}$ oder 2 Schuh von einander entfernte Haufen macht, und sie zur Jätenszeit erneuert. In manchen dergleichen fand ich 30 — 45 Erdbirnen. Ob man die Stauden 8 — 14 Tage vor der Ernte abschneiden solle oder nicht, ist unter uns noch nicht entschieden. Nach vollendeter Ernte befäet man sogleich, ohne weiteres Pflügen, den Kartoffelacker mit Winterroggen; dadurch erspart man die Kosten des Pflügens, und reinigt bey solchem fortgesetzten Verfah-

ren die Aecker. Viele Kartoffeln verwendet man auf Viehmästung; zum Brot bisher noch keine.

In den meisten Bauerngärten werden nur wenige Arten Gartengemüse erzogen, Kabis, Mangold, gelbe und weiße Rüben. Einige pflanzen auch Blumentohl, Kohlraben, Frühkohl, Artischocken, Rettige, Petersilie, Sellerie. Manchmal gewinnt man Kabisshäupter, die 6 — 8 Kr. wiegen. Wer viel hat, macht Sauerkraut daraus.

Baumgärten sind in Andeer nur einer, in Vignieu, Zillis und Reischen etwas mehr. Sie liefern zwar ziemlich gute Spätäpfel, Birnen, Kirschen und Pfäumen; doch wird die Baumzucht wegen des seltenen Gerathens und häufigen Bestehens schwerlich aufkommen.

Gemeingüter gibt es in diesem Thale, außer den Pfrundgütern, keine *); Allmeinen aber besitzt jedes Dorf. Vormals waren die Allmeinen für Ochsen, Kälber und Kühe abgetheilt, eine Einrichtung, die bei angewachsener Pferdezahl sich verloren, und nur noch am Berg erhalten hat. In Verbesserung dieser Grundstücke denkt kein Mensch, und doch läge in ihnen ein reicher Stoff zur Versorgung der Armen und Verbesserung der Schulen, Pfründen etc. Ein geräumiger mit Gestäude bewachsener Allmeinplatz zwischen Andeer, Zillis und Vignieu würde die schönsten Güter

*) Dagegen auch nicht viele Gemeinwerke, wiewohl man mehrere mit Nutzen auf die Alpen, Allmeinen etc. verwenden könnte.

geben. Man dürfte z. B. armen Leuten erlauben, so viel sie können, auszureuten, und 10 — 20 Jahre zu genießen; allein mancher gesunde Arme würde zu träge für diese Bemühung seyn, und überhaupt haben die Vorsteher noch nicht den Willen gezeigt, dergleichen Verbesserungen ernstlich zu unterstützen. Wenn ein Stück Allmeine urbar gemacht werden soll, so ist die Erlaubniß aller Gemeinden oder der vier Gerichte nöthig, welche selten verweigert wird.

Jedes Stück Gut wird hier durch Meßverständige gemessen, und gilt 6 Bazen bis 1 fl. das Klafter. Noch vor wenig Jahren war der Preis auf den besten Gütern 7 — 8 Bazen, er ist aber, bey verdoppeltem Preis des Heues, gestiegen. Verpachtet wird die Tschavéra (250 Klafter) um 5 — 7 fl. Die große Zerstücklung der Güter ist sehr nachtheilig; selten besitzt einer 8 — 10 Tschaweren am gleichen Orte. In Ferrera und Canacul geht die Zerstücklung der Heimgüter noch weiter, denn jedes Kind (wenn die Familie auch noch so zahlreich ist) will auch ein Stückchen von seiner Eltern besten Gütern haben; daher gibt es Güter, die nicht größer sind als ein kleines Gärtchen, dabey werden sie bey der Menge Düngers sehr heureich.

Mit den Gütern und Lebensmitteln sind auch die Tagelöhne um die Hälfte gestiegen. Ein Arbeiter erhält 48 — 56 fr. und die Kost, oder Frühstück (Branntwein), und Abends Wein und Brot. Eine Weibsperson nebst der Kost 12 fr.

Bauart, Ortschaften.

Die meisten Häuser sind von Steinen gemauert und mit Schiefer gedeckt, so wie die Ställe, deren eben soviel oder etwas mehr als Häuser seyn mögen, ohne die in den Mayensägen. Die meisten Häuser haben drey Geschosse. Im untersten verwahrt man das Korn, Feld- und Hausgeräth, im mittlern sind Stuben, Nebenkammer und Küche, im dritten die Schlaf-, Fleisch- und Kleider-Kammern. Der Stall steht neben oder meist hinter dem Haus und hat einen eigenen Zugang von außen; nicht, wie bey der Engadiner Bauart, durch das Wohnhaus. Manche Ställe sind doppelt; auf der einen Seite des Tennes stehen die Familien (Heuboden,) auf die andere, und oberhalb auf Latzen, legt man das Korn.

Andeer von 98 Häusern, wozu Bärenburg (7 Häuser) gehört, liegt auf der rechten Seite des Rheins und wäre, der Lage und Bauart nach, ganz artig, wenn es reinere Straßen hätte. Diese sollen indessen jetzt gepflastert werden. Das Dorf hat zwey mit vorzüglichem Wasser reichlich versehene Brunnen, deren einer vielleicht unter die größten in Bünden gehört, denn er ist von 8, drey Ellen langen und $1\frac{1}{2}$ Elle hohen, Sandsteinen eingefast. Dieser wurde 1746 erbaut. Der obere, ebenfalls achteckig, aber kleiner, trägt das Sprecherische Wappen, in Stein gehauen mit F. S. und der Jahrzahl 1653.

Pignié (30 Häuser,) etwas über der Hauptstraße, $\frac{1}{4}$ Stunde von Andeer und $\frac{1}{2}$ von Zillis, ist auch ziemlich gut gebaut.

Zillis, (romansch: Ciraun) $\frac{3}{4}$ St. von Andeer mit 70 Häusern, besitzt das Rathhaus der Landschaft und eine uralte große Kirche, ehemals die Hauptkirche von ganz Scharis. Ihre hölzerne Decke ist mit Bildern aus der Bibel und dem katholischen Glauben bemalt, und neben der Kanzel sieht man den großen Christoph. *) Ueber Zillis liegt, dazu gehörig, Reischen von 12 Häuser.

Dönat $\frac{1}{2}$ Stunde von Zillis, auf linker Rheinseite, in einer schönen Lage, zählt 29 Häuser und ist umgeben von den 3 Dörschen Pazen (13 H.) Fardin oder Verdün (12 H.) und Casti (8 H.), jedes $\frac{1}{4}$ St. davon entfernt. — Hier (in Dönat) wird jährlich Landsgemeinde gehalten.

Eine halbe Stunde oberhalb, auf der nämlichen Rheinseite, liegen die 3 Bergdörfer; Lohn (21 H.) Mathön (23 H.) und Bergstein (15 H.) deren Bauart mittelmäßig ist.

Weiter oben, dem Andeerer Bad gegenüber, kommen wir nach Clugièn (10 H.) und, wieder auf

*) Dies war die Kirche in valle sexamnes sita, in honore S. Martini constructa, welche König Otto I. dem Bischof v. Chur, Waldo, schenkte (940. 8. April. S. Eichhorn ep. Cur. Cod. prob. N. XVI,) sie sollte, nebst andern, das Bisthum entschädigen für die Plünderung die es von den Sarazenen erlitten, und nach dieses Bischofs Tode zum Unterhalt der Nonnen in Rezis dienen. Was Eichhorn hingegen S. 112, beym J. 1357, von der Schariser-Kirche sagt, ist wohl Verwechslung mit der von Scaufe. S.

das rechte Ufer sehend, hinter Andeer in das Ferrera-Thal, wo zuerst, $1\frac{1}{2}$ Std. von Andeer, außer Ferrera liegt, nebst Cresta aus 51 meist hölzernen Häusern bestehend, die die Einwohner sich selbst bauen. Die Ställe sind nur einfach. Weiter hinein liegt Inner-Ferrera (oder Canacül) mit Sterlèra, zusammen 28 meistens steinerne Häuser mit Schieferdächern und sehr engen Fensterchen. *) Am andern Ende der Landschaft, gegen Thufis zu liegt Kongella **), wovon schon R. Sammler 1806 S. 149, 150 und 352 geredet ist 14 H. Summa der Häuser 441. Alte Schloßer waren 1) bey Bärenburg. Die Tradition erzählt: der Vogt von Bärenburg ließ einst einen Bauern von Andeer (vermuthlich der bekannte Johann Caldär.) von seiner Feldarbeit zum Frohndienst abrufen. Der Bauer erwiederte: sobald mein Aeckerchen gepflügt ist, will ich kommen; eben dieß antwortete er dem zweyten Bothen, und als der ergrimunte Vogt selbst kam und ihn zwingen wollte sogleich mit ihm zu gehen, erschlug er den Tyrannen. ***) 2) Castellatsch, über

*) Sterlera und Cresta sind indessen nicht immer bewohnt, sondern jede Familie von Ferrera und Canacül zieht auf eine Zeit des Sommers in eines dieser Nebendörfer und besitzt also 2 Häuser, daher besteht Ferrera nur aus 25, Canacül aus 14 eigentlichen Häusern.

***) Das Schloß Obertagstein bey Kongella stand ebenfalls auf Schamserboden.

***) Bekanntlich erzählen unsere Geschichtschreiber diesen Vorfall auf eine andere Art, z. B. Camp. Als Campell schrieb, lebten noch Nachkommen von Caldär, und die Worte,

und innerhalb Clugien. 3) Bey Casti (Castellum, Sprecher nennt es Rinckenstein,) das dem Dörfchen seinen Namen gab. 4) Bey Fardin, die Stelle wo es stand, heißt noch la Turr. 5) Haselstein, über Reischen. 6) Ob dem Dörfchen Bergenstein sollen 2 Schlößer gestanden haben, nämlich: Oberstein und Werkenstein. Man bemerkt auch bey diesen Schlößern, so wie bey andern in Bünden, die gewählte Stellung, wodurch eines immer die Aussicht auf das andere hat, so daß sie, gleich Telegraphen, mit einander in Verbindung standen.

Bey Andeer, unweit der Brücke, stehen Ueberbleibsel eines ehemaligen Frauenklosters St. Margretho, und dabey gewesenen Fischweibers.

An Mühlen fehlt es nur in Bergenstein, Casti, Fardin und Reischen. Auch Sägmühlen sind einige

mit welchen dieser den Bogt gezwungen hatte den Brey aufzuessen, waren zum Sprüchwort geworden. In einer Urkunde von 1257 findet Campell noch einen Bartholom. von Bärenburg. Wann Caldars That vorfiel, ist ungewiß, vermuthlich um oder vor 1421; die Bärenburg aber wurde 1451 im Schamserkrieg, verbrannt, und blieb Kraft dem Nelsler Frieden zerstört (die urkunden s. bey Tschudi.) Sie war vermuthlich die Hauptfeste dieses Thals, und die Grafen von Werdenberg hatten sie als Lehen vom Bischof von Chur inne, (z. B. laut Urkunden 1431. Mittw. vor S. Franc. b. Tschudi; s. auch Eichhorn cod. pr. N. 128.) Irrig setzt Campell, nach Stumpf, die Zerstörung der Burg ins Jahr 1468.

vorhanden. — Jedes Dorf, außer Pazen, hat seine Kirche.

II.

Landwirthschaftliche Miscellen.

1) Versuche mit Getraidearten.

a) Tartarischer Buchweizen.

Von dem türkischen Buchweizen, der nach mehreren Beschreibungen der tartarische (*Polygonum tartaricum*) ist, säete ich 1805 1 Loth 9. May, und erntete davon 41 Loth. Den 9. August war schon vieler reif. Diese 41 Loth 1806, 24. July auf einen Acker von 29 Klafter gesät, gaben mir $1\frac{3}{4}$ Quartane oder $11\frac{2}{3}$ Krinne, das ist, 534 Loth. Man muß ihn etwas dünner säen als den gewöhnlichen, in Rücksicht des Erdreichs scheint er das nämliche wie letzterer zu erfordern und auch mit leichtem Grund vorlieb zu nehmen. Seine Blüthen erscheinen nicht alle zu gleicher Zeit, sondern treiben unten früher als oben, daher wird auch die Frucht ungleich reif, und man muß die Ernte dann vornehmen, wann das meiste reif ist. Das unreife behält eine hellere Farbe, von dem zuerst gereiften hingegen fällt vieles ab, bevor man ernten kann, daher kann sich dieser Buchweizen etliche Jahre, ohne neuangesät zu werden, fortpflanzen. Um zu versuchen ob er in Einem Jahr zwey Ernten geben würde, steckte ich 1805 9.

Berichtigungen.

- S. 13 Z. 11 v. u. lies: einen statt meinen.
 — 94 — 4 v. o. — Petnal st. Petral.
 — 102 — 3 — — Pazen st. Pazer.
 — — — 5 v. u. — 3 fl. 20—30 kr. st. 3;20—30 fl.
 — 109 — 2 — — Campell st. Camp.
 — 112 und 113 — Zug st. Zug.
 — 118 Z. 9 u. 10 v. u. l. Lycopodium u. St. An-
 thonien.
 — 119 — 5 v. u. lies: Pfön st. Pföe.
 — 120 — 7 v. o. — Paspels st. Pastels.
 — 121 — 9 — — schwilt st. schwimmt.
 — — unten — Feldis st. Felbis.
 — 131 Z. 1 v. u. im Text lies: 350 Abwesende st.
 Anwesende.
 — 145, 147 u. 157 lies: Cläven st. Clüven.
 — 150 Z. 9 v. o. — Clugien st. Clüven.
 — 154 — 8 — — holzarne st. hölzerne.
 — — — 26 — — so leicht st. soalich.
 — 157 — 8 — — Julias st. Julius.
 — 159 — 13 v. u. — nach vielleicht: bequemer.
 — 162 — 1 — — solchen nach.
 — 167 — 10 v. o. — Benner st. Banner.
 — 170 — 13 v. u. — Ganher st. Gamher.
 — 171 — 3 — — Rabios st. Rubios.
 — — — 12 — — rutschet st. entsteht.
 — — — 19 — — Grauwacken.
 — 172 — 2 — — eine eigene.
 — 174 — 15 — — ablatae st. oblatae.
 — 177 — 12 — — Uuternehmern st. Uuterneh-
 mungen.
 — 186 und 188 lies: Dandolo st. Dandalo.
 — 186 Z. 14 v. o. lies: Hürde statt Heerde, und eben
 so in der Note: Hürden
 nothwendig.
-

U e b e r s i c h t :

Auf Kosten des Cantons	1807	1164) 2710
— — —	1808 *)	1546	
Privat = Impfungen 1801 bis	1808	4005) 4088
	1808	83	

Total der bisherigen Zahlungen: 6798

IV.

Nachträge zum N. Sammler.

I. Zur Beschreibung von Schams.

(S. N. Samml. Jahrg. 1808.)

S. 159. Die gehofften genauern Nachrichten über das Eisenbergwerk von Ferrara konnten wir nicht erhalten. Das Werk geht immer vorwärts, denn an reichhaltigem Erz fehlt es nicht, da der ganze Berg Gianell, vom Fuß an bey der Alp Sammada bis zur Bergspitze und zum Gletscher, aus lauter Eisenmineral besteht. Eher wird es an Holz mangeln, wenn nicht die Bergwerksdirection selbst eine forstgerechte Be-

*) Hierzu gehören noch Impfungen, die Ende 1807 in Misox, und die fortlaufenden Impfungen, die in Chur geschehen sind, deren Zahl uns aber nicht angezeigt worden.

handlung und Nachpflanzung der Wälder veranstaltet. Die jährliche Ausgabe für Kohlen soll ungefähr 30,000 mailänder Lire oder etwa 13000 fl. bündn. — und die für das Erz über 40,000 L. betragen. Im Sommer 1808. arbeiteten täglich über 200 Mann an diesem Bergwerk (an dem Silberbergwerk auf Taspin damals etwa 40 Mann) und es kamen innerhalb 24 Stunden 150 Rupp rohes Eisen heraus (bey der Disrection von 1770 - 1786. nur 100 Rupp). Man goß und schmiedete Kanonenkugeln, konnte aber in 24 Stunden nur 24 Kugeln verarbeiten. An Güte übertrifft dieses Eisen alles übrige in Italien verarbeitete. — S. 58. Note *) lies 2 - 3000. — S. 61. Z. 2. von oben lies 6 halbe Weinlägeln.

S. 62. Hr. Apotheker Pfranger, damals in Thunß, hat zuerst das Steinsalzlager in Schams entdeckt und es, nebst der Reinigungsart, einem Bauern angewiesen. Dieser Bauer unterließ das erforderliche Zudecken der Stelle, und so nahm das Salzlager ein Ende.

S. 65. Z. 3. von unten, lies September, statt November. — S. 67. Z. 9. von oben lies an Glävner und in Chur. Aus manchen läßt man hier von Oberländern (aus Rivin u.) — S. 67. Z. 2. von unten, lies Geiß wöchentlich.

S. 110. Note setzte hinzu: 1258. kommt in einer Belehnungs-Urkunde des Bischofs von Chur für die Gräfin Adelheid von Tirol, Conrad von Bärenburg vor, und 1277. unterschreibt Bartholomäus von Bärenburg die Urkunde, welche Walthar von Bas den

Rheinwäldern gab. — S. 106. Z. 7. von oben, lies urbar und eigenthümlich. S. 134. Note, lies vorhandenen, statt vorhergehenden. S. 149. Z. 3. von unten, lies Arosa statt Urséra,

2. Ueber das Schloß Zualta.

S. 128. Note ist zu bemerken, daß in der Urkunde 1423. St. Michael, nur von dem Herrn der Nieder, Zualta die Rede ist (die obere war ohne Zweifel auch damals noch des Gotteshauses Besse, wie sie in dem Bündniß 1396, 11000 Mägden tag, vorkommt) die Urkunde sagt nämlich: „Junker Rudolf von Zufalt mit seiner Besti der Nider = Zufalt,“ und lehrt uns zugleich, daß damals Herrmann von Ehrenfels das Schloß Ehrenfels, und Wilhelm von Stein Waldenstein inne hatten. — S. 127. Note *) lies Rházüns, statt Scházüns.

3. Ueber die italiänischen Schafhirten.

(N. S. IV. S. 204. u. f.)

Auch im Tirol bestehen solche Pachtungen. Man rechnet, daß jährlich gegen 30,000 Schafe aus dem vormalß Venetianischen auf die Alpen des tirolischen Thales Fleims in Sommerung getrieben werden (Sammler für Gesch. und Statist. von Tirol Bd. III. S. 81.). Umgekehrt hingegen schickte das tirolische Thal Tessino seine Schafe (deren es vor 40 oder 50